

## Mariahilfer Straße 57 / Pfarrkirche

Mariahilfer Pfarrkirche, Barnabitenkirche, Haydnkirche

Baujahr: 1660, danach 1689

Mariahilfer Straße 57, IdNr. Barnabiten-gasse 14. Denkmalschutz ObjektID 9558. Katholische Pfarrkirche Maria-Hilf. (1656 -)

Die Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“ entstand 1656 zunächst als Friedhofskirche der ausgelagerten Stätte der Michaelerkirche. **1660** stiftete der Barnabit Don Cölestin Joaneli (vgl. Joanelligasse) das bekannte Gnadenbild „Mariahilf“, eine Kopie nach Lucas Cranach d.Ä.<sup>1</sup>. Am 19. April **1660** wurde von Bischof Philipp Friedrich v. Breuner die hölzerne Friedhofskapelle mit dem Gnadenbild geweiht.



Mariahilfer Kirche. Stich 1750. BM Mariahilf

Da das Gnadenbild viele Wallfahrer<sup>2</sup> anzog, errichteten die Barnabiten in den Jahren 1668/1669 stattdessen eine steinerne Kapelle und ein Wohngebäude für Priester. Beide Gebäude wurden bei der zweiten Türkenbelagerung **1683** zerstört. Das Gnadenbild wurde jedoch vom Mesner innerhalb der Wiener Stadtmauer in Sicherheit gebracht.

Die Kirche wurde von **1686** bis **1689** von Sebastian Carlone dem Jüngeren und dem Steinmetz Ambrosius Ferrethi neu errichtet und am 14. August 1689 unter Bischof Leopold Karl v. Kollonitsch mit dem zurückgebrachten Gnadenbild geweiht.

Lucas Cranach d.Ä.: Einfache Frau aus dem Volke mit ihrem Kind. (1537). Zunächst als Kopie in Passau („Passauer Madonna“?), heute Pfarrkirche Innsbruck (Foto: A. Prock).



<sup>1</sup> Im Alpenraum im Bereich Nord-, Ost- und Südtirol sowie Bayern wird das Bild Mariahilf von Lucas Cranach dem Älteren, dessen Original im Dom von Innsbruck hängt, stark verehrt. Es handelt sich um das meist vereehrte Marienbild in Tirol.

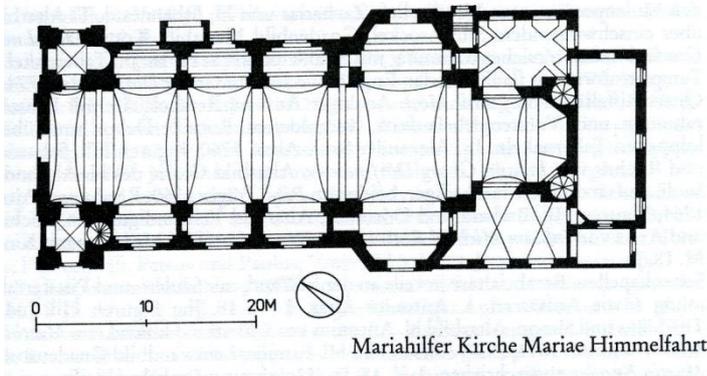
Um 1537 malte Lucas Cranach, ein Freund Martin Luthers dieses Bild. Cranach war ein evangelischer Christ. Seine Denkweise ist im Bild gut sichtbar: Maria wird nicht als entrückte Himmelskönigin dargestellt, sondern als einfache Frau aus dem Volk, ohne Heiligenschein, ohne Wolken, ohne Sterne.

<sup>2</sup> Da auch die Donauschiffer die Kirche verehrten, war auch das Marienlied „Ave Stella Maris“ („Meersterne ich dich grüße“; Refrain: *O Maria hilf!* In der Fassung von August von Haxthausens Sammlung *Geistliche Volkslieder* 1830) spätestens ab da das Lieblingslied der Pfarre.



Gnadenbild "Mariahülf", Urheber ist der Barnabitenmönch Don Cölestin Joanelli, 1660. Bildquelle: Wikipedia Commons

Das Gnadenbild war auch ein Treffpunkt für die *Donauschiffer*, die dort dankten, wenn sie von ihren gefährlichen Fahrten lebend zurückkamen. Das dort verfügbare Einkehrstaus belohnte sie mit Mariahiler Wein.



Mariahilfer Kirche Mariae Himmelfahrt

Ab 1711 erfolgte der Umbau der Kirche in ihre heutige Gestalt durch den Baumeister Franziskus Jänckl: 1714 wurden die Chorpartien umgebaut und das Langhaus errichtet, 1715 waren die Türme der Westfassade (zur heutigen Mariahilfer Straße ausgerichtet) im Rohbau fertig.

Grundriss der Mariahilfer Kirche, Bildquelle: Dehio 1993, S.245

Zwischen 1721 und 1726 wurden die Türme mit Kupfer gedeckt und die Westfassade mit Statuen und Reliefs geschmückt. Sebastian Haupt entwarf den neuen Hochaltar, der von dem Salzburger Steinmetz Jakob Mösel erbaut und 1758 geweiht wurde. Der Pfarrhof in der Barnabiten-gasse 14 stammt in seiner heutigen Form aus dem Jahre 1777. In den Jahren 1890 – 1893 wurde die Kirche restauriert. 1894 erhielt sie eine zweimanualige Kauffmann-Orgel.

Am Ende dieser Restaurierungsmaßnahmen wurden elf große Fenster mit Glasmalereien im neubarocken Stil eingebaut. Die Glasmalereien im Langhaus zeigen auf der linken Seite die *Geburt Christi* (um 1897), *Christus als Salvator Mundi* und den *Heiligen Carl Borromäus* (1893); auf der rechten Seite die *Flucht nach Ägypten* (1898), den *Heiligen Joseph mit Kind* (1894), *Anna mit Maria, die Heilige Theresa und den Heiligen Ignatius* (1893); in den Seitenschiffen den *Heiligen Ludwig und die Heilige Barbara* (um 1894); im Chor den *Heiligen Augustinus* (um 1894) und den *Heiligen Leopold* (1956); auf der Empore den Gnadenstuhl beziehungsweise die *Dreifaltigkeit* (um 1899).

In der 2. Hälfte de 19. Jhdt war die Pfarrkirche zudem attraktiv für Hochzeiten aus der gesamten Monarchie und den angrenzenden Ländern, wobei Mariahilf selbst nur 4 Prozent dieser Trauungen (**nach Bräutigam**) beistellte. Aber auch nur 30% der Männer kamen aus Wien.

Jahr	Zahl d. Trauungen	Stadt	Maria-hilf	andere Vorstädte u. Vororte	NÖ	andere Bundesländer	Böhmen	Mähren	Schlesien	Deutschland	Ungarn / Slowakei	andere Länder und Staaten
1850	111	3	4	27	17	3	21	10	1	16	4	Frkr., 2x pr. Schles., Südtirol, Kroatien
1851	154	5	3	48	34	5	25	14	1	7	7	Südtirol, Illyrien, preuß. Schlesien, Kroatien
1852	162	3	12	42	33	7	27	8	3	9	7	2x Illyrien, 3x preuß. Schlesien, Italien, russ., Polen
1853	140	4	4	35	23	8	20	13	6	15	3	Illyrien, Südtirol, 2x preuß. Schlesien, Galizien
1854	127	7	6	28	26	2	24	9	3	8	5	preuß. Schlesien, 2x It., 2x Galizien, Slowenien
1855	99	6	4	21	15	5	21	7	1	6	5	3x It., Schweiz, Küstentl., Krain, Galizien, pr. Schles.
1856	112	1	7	35	23	3	18	5	6	8	3	Banat, preuß. Schlesien
1857	147	3	8	33	26	5	29	23	3	1	12	Siebenbürgen, Schweiz, preuß. Schlesien
1858	129	0	6	26	19	6	24	16	2	11	11	Küstenland, 2x Galizien, Krain, preuß. Schlesien
1859	137	6	5	29	27	7	31	11	3	5	5	3x preuß. Schlesien, Frkr., 2x Galizien, Slowenien
1860	139	2	9	30	24	5	27	18	4	9	6	Galizien, Krain, Schweiz
1861	152	8	2	34	36	7	29	11	2	11	5	2x Slowenien, Krain, Dänemark, Gottschee
1862	141	3	5	32	27	5	27	16	2	12	3	2x Kroatien, Südtirol, It., Syrmien, 2x preuß. Schlesien
1863	106	1	4	27	10	3	23	17	7	4	8	Galizien
1864	141	2	5	33	26	10	32	18	2	5	2	pr. Schles., Schweiz, Küstenland, Kroatien, Slowenien
1865	94	3	2	20	20	7	17	10	4	3	6	Galizien, England
1866	113	0	1	26	24	5	23	11	4	7	5	Krain, 2x preuß. Schles., Küstentl., Militärgrenze, It.
1867	146	4	10	33	26	9	29	11	4	5	4	2x Krain, Polen, 2x pr. Schles., Schweiz, S-Tirol, 3x Galizien
1868	157	5	7	32	33	7	31	13	6	6	8	S-Tirol, Frkr., Krain, 3x preuß. Schlesien, Galizien, Schweiz, Küstenland
1869	186	7	8	41	33	10	40	24	5	6	2	4x Militärgrenze, Galizien, 2x Krain, It., pr. Schles., Kroatien
1870	224	5	5	51	42	8	53	24	9	8	7	2x Galizien, It., Banat, Slowenien, Slawonien, pr. Schles., Militärgrenze, Siebenbürgen
Summe	2917	78	117	683	544	127	571	289	78	162	118	119
	100%	3%	4%	23%	19%	4%	20%	10%	3%	6%	4%	4%

Auch die **Bräute** kamen nur zu 9% aus Mariahilf selbst, immerhin 38% aus Wien.

Jahr	Zahl d. Trauungen	Stadt	Maria-hilf	andere Vorstädte u. Vororte	NÖ	andere Bundesländer	Böhmen	Mähren	Schlesien	Deutschland	Ungarn / Slowakei	andere Länder und Staaten
1850	111	2	11	34	24	7	12	10	2	6	3	
1851	154	3	10	57	41	3	14	16	0	2	6	
1852	162	3	12	35	40	4	25	16	2	11	8	Schweiz, Italien, Kroatien, Galizien
1853	140	3	11	34	34	7	25	14	3	3	6	
1854	127	2	11	44	36	2	7	18	3	3	0	Italien, Galizien
1855	99	3	10	36	19	1	10	7	2	4	6	Galizien
1856	112	1	10	43	26	5	13	6	2	3	2	Südtirol, Italien
1857	147	5	12	40	24	5	29	16	3	3	6	Italien, Syrmien, preuß. Schlesien
1858	129	4	11	38	32	10	17	10	2	2	4	Schweiz
1859	137	4	16	34	27	5	20	17	2	6	6	Krain
1860	139	6	13	32	35	2	15	15	4	4	8	Kroatien, preuß. Schlesien
1861	152	2	10	39	40	7	19	11	5	10	4	Frkr., Galizien
1862	141	4	13	32	31	3	23	18	1	5	7	2x preuß. Schlesien, Kroatien
1863	106	2	14	27	26	2	19	10	2	3	1	
1864	141	6	9	42	33	6	17	17	2	4	0	Preuß. Schlesien, S-Tirol
1865	94	1	11	23	24	4	15	8	6	2	2	
1866	113	3	8	24	24	2	15	20	0	7	5	Slowenien, England, Militärgrenze, Italien
1867	146	4	8	31	42	3	29	13	5	4	8	
1868	157	3	16	42	33	6	25	15	4	6	5	Italien
1869	186	2	17	47	50	9	20	24	5	3	6	2x Italien, Krain
1870	224	7	22	63	37	14	43	23	6	4	5	Slawonien
Summe	2917	70	255	797	678	107	412	304	61	95	98	32
	100%	2%	9%	27%	23%	4%	14%	10%	2%	3%	3%	1%

Wenn die Braut bei ihrer Trauung zwischen 1850 und 1870 nicht im Gebiet der Pfarre Mariahilf wohnte, konnten die Gründe dafür, dass sie nicht in ihrer Heimatpfarre heiratete, in den meisten Fällen aus den Angaben in den Matriken ziemlich klar erkannt werden. Die Heirat in der Pfarre Mariahilf gewährleistete eine Hochzeit in einer alten, stilvollen ehemaligen Wallfahrtskirche und gleichzeitig die Anonymität der Großstadt. Man hatte die Möglichkeit, zumindest bei diesem Ereignis unerwünschte,

nur neugierige, eventuell missbilligende und am Wohl des Brautpaares nicht interessierte Menschen fernzuhalten.<sup>3</sup>



Die Glasmalereien wurden zwischen 1893 und 1898 von der Glasmalerei Carl Geyling's Erben ausgeführt. Der Großteil der Entwürfe stammte von dem artistischen Leiter, Professor Rudolf Geyling. 1956 wurden die Fenster restauriert.

Glasfenster „*Flucht nach Ägypten*“, gestiftet von Anna Radeiner und ihrer Tochter Amalia (1898). Mariahilfer Kirche in Wien.  
Bildquelle Wikipedia Public Domain 1910.  
Originalentwurf: Glasmuseum / BM Mariahilf

Die Deckenfresken der Kirche wurden **1958** *innerhalb eines Jahres* (Kurier, zwei Meldungen) restauriert; das kann aber nicht so ganz stimmen...

---

<sup>3</sup> Günter Oppitz: TRAUUNGEN IN DER WIENER PFARRE MARIAHILF IN DER 2. HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS. Eigenverlag 2018

## Haynddenkmal

Mariahilfer Straße 57. Denkmalschutz ObjektID 9554

Es begründete auch den bis heute für die Pfarrkirche gebräuchlichen Vulgonamen „Haydnkirche“.

Das vor der Mariahilfer Kirche aufgestellte Denkmal wurde 1887 errichtet. Den Sockel schuf Otto Hieser (1850 – 1892), die Marmorfigur des Komponisten der Südtiroler Bildhauer Heinrich Natter (1844 - 1892).

Postkarte um 1900. BM Mariahilf. Mariahilfer Kirche mit Dienstmännern und Fratschlerinnen. Vintage Vienna.



## Der Schustermichel (Kirchenglocke seit 1720)

Wurden früher noch zum Gaudium der Messdiener (Ministranten) die Glocken mittels Seil geläutet, was die beste Kirmesschaukel ersetzte, hat auch hier meist Technik Einzug gehalten. Das Läuten der Glocken erfolgt heute automatisch von einer Schaltuhr der Pfarrkirche. Nur vor den Gottesdiensten wird eigens per Hand der Schalter zum Läuten eingeschaltet.



Der „**Schustermichel**“<sup>4</sup> in der Pfarrkirche Mariahilf.  
Bildquelle: [www.pfarremariahilf](http://www.pfarremariahilf) 2009

<sup>4</sup> Dass eine so große Glocke gar nicht so einfach händisch zu läuten war und auch im Laufe der Zeit Stabilisierungsmaßnahmen am Glockenstuhl notwendig waren, verdeutlicht eine Eintragung in der Pfarrchronik von 1903: Es.... „wurde für die Große Glocke ‘Schuster Michel’ des Thurmes statt des vielen theuren Holz-Helmes ein eiserner Glockenstuhl ...verfertigt wodurch die Gefahren beim Läuten beseitigt sein sollen, da nun nur mehr 2 Männer zum Läuten der Glocke benötigt wurden und auch die Schwingungen des ganzen Turmes behoben sind.“ Gemeint sind vermutlich Eisenverstrebungen und Verstärkungen in der Glockenstube, da der hölzerne Glockenstuhl selbst weiterhin erhalten blieb.

Der Austausch eines Glockenjoches aus Stahl gegen das alte hölzerne Joch erfolgte 1930. Wann die Elektrifizierung des Glockenantriebes erfolgte, ist nicht belegt.

**Die Sage vom „geizigen Schustermichel“** entstand zwischen 1726 und 1731 und bezog sich zunächst auf eine vom selben Spender 1719 gestiftete, kleinere Michaelsglocke. Ihre Schäden, welche zeitlich mit Krankheit und Tod des Spenders zusammentrafen, und der 1731 notwendige Umguss verliehen dieser Glocke einen mysteriösen Ruf. Ab 1731 wurde daher der Name „Schustermichel“ auf die im Jahre 1720 ebenfalls von Michael Sailer gestiftete größere Glocke übertragen. Die Michaelsglocke hingegen wurde später als „Saller-Glocke“ oder „Sailerin“ bezeichnet.

In den Glanzzeiten (1. Hälfte des 19. Jahrhunderts) war die Mariahilfer Kirche mit insgesamt 8 Glocken ausgestattet. Eine genaue Läutordnung sollte dem Gläubigen schon akustisch die Zeit

## Die Gruft unter der Mariahilfer Kirche

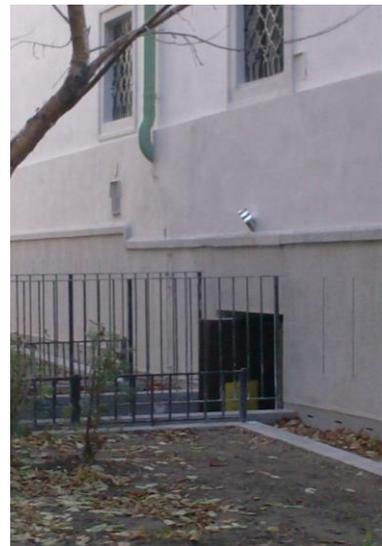
Caritas-Schlafstelle Barnabiten-gasse 14

Direkt unter der Mariahilfer Kirche befindet sich die Gruft (ehemaliger *Pest-Friedhof*). Wie der Name schon sagt, handelt es sich dabei um einen Platz, der ursprünglich nicht für die Lebenden gedacht war.

Seit 30 Jahren Zuflucht für Menschen in Not: Was mit Schmalzbroten und Tee begann, ist heute Wiens wohl bekannteste Obdachloseneinrichtung.

Seit dem Advent 1986 ist die Gruft in den Räumen unterhalb der Mariahilferkirche ein Zufluchtsort für obdachlose Menschen. Die Initiative kam damals vom Pfarrer der Kirche, Pater Albert Gabriel, der mit SchülerInnen des Amerling-Gymnasiums eine Wärmestube einrichtete. Zu Beginn hatte die Gruft zwei Stunden täglich geöffnet. Bald wurden die Öffnungszeiten von 10 bis 16 Uhr ausgedehnt. Zur Verpflegung kamen weitere Angebote wie Kleiderausgabe, Duschkmöglichkeit und Beratung.

Weil die Gruft um 16 Uhr geschlossen wurde, stellte sich die Frage, wo sich wohnungslose Frauen und Männer in der Nacht aufhalten. Anfangs waren MitarbeiterInnen in ihrer Freizeit auf der Straße unterwegs, um mit Obdachlosen in Kontakt zu kommen.



Abgang zur „Gruft“ 2010. Bildquelle: Pfarre Mariahilf

Doch das hat sich geändert: Sie ist zu einem Zufluchtsort geworden - für Menschen, die auf der Straße stehen, für viele zum einzigen Fixpunkt in ihrem Leben. Durch einen Zubau gibt es seit **2013** auch das lange herbeigesehnte Tageslicht. Bei Tag ist die Gruft in den ehemaligen Pfarrgarten der Mariahilfer Kirche übersiedelt, geschlafen wird immer noch in den Räumlichkeiten unter der Kirche.

Das multiprofessionelle Team der Gruft - bestehend aus SozialarbeiterInnen, BetreuerInnen, PsychiaterInnen, PsychotherapeutInnen und Zivildienstleistenden - bietet mit Unterstützung freiwilliger MitarbeiterInnen aktive Hilfe mit dem Ziel, obdachlose Menschen wieder in die Gesellschaft zu integrieren.

---

und Art des jeweiligen Gottesdienstes vermitteln. Der Schustermichel wurde jeweils am Vorabend vor Sonn- und Feiertagen geläutet. In den beiden Weltkriegen mussten jedoch jeweils Glocken als Kriegsmaterial abgeliefert werden. 1930 wurden noch drei neue Glocken wieder angeschafft, doch 1941 forderte der nächste Krieg seinen Tribut. Es blieb in der Mariahilfer Kirche nur die historisch wertvolle Glocke aus 1720 erhalten. ([www.pfarremariahilf](http://www.pfarremariahilf))